

**Briefe
der gefallenen Freunde**

Jena 1919

Z u m G e d ä c h t n i s

an

Karl Brüggmann
Hans Kremers
Hans von Malotki
Robert Jentsch
Johannes Doormann
Heinz von Rohden
Fritz Kanter
Walter von Baußnern
Paul Heims
Curt Teschendorff
Alfred Schleicher
Hinrich Freese
August Basedow
Fritz Cotta
Gerhard Schrempf
Reinhold Siebolds
Otto Glanz
Manni Braschhoff
Andreas Meyer

Robert Jentsch

Gefallen am 21. März 1918

Von einem Gang über den Landgrafen nach Lägerode
im August 1909:

Wir standen an dem Platz des Weltensiegers —
drunten die Stadt, drüben die steilen Höhen —
Er mit dem Glutblick des ewigen Kriegers
lauschend der Wende Drängen und Gedröhn.

Wir sahn in reifen Feldern, leicht gewellten,
ein Dorf. Dort stürzte steiniger Rand zum Grund
und — da die dunklen Wolken sich erhellten
umzirkte reiner Weiten schweigend Kund.

Dann gingen wir gebückt durch stumme Buchen
die tiefen Zweige rührten Stirn und Haar
wir mochten blaue Glockenblumen suchen —
dann wurden lichten Rasen wir gewahr:

Wie sich die Tänzer nahten und entfernten,
ward Funke Eurer Sommerlust zuteil —
Wie sich die Himmel prächtig übersterneten
ward ich gelöst und ward beklommen, weil

ich Handvoll rasch gerastren Glanzgespinnstes
mitnehmen durft und vom gerühmten Spiel
ein fröhlich Abnen. Hoffnung neuen Dienstes
in helleren Lüften — und ein helleres Ziel.

(An Frankenberger)

Weglar, 24. August 09.

Und so erkenn ich wieder, daß es kein Außen gäbe, sondern nur die Stutung des Inneren. Wäre ich sicher gewesen, so hätte sich nichts gewendet. Ich bin eben ein Verlierer.

Was soll ich Neues nun schreiben, da sich dies so begeben hat? Ich sehe einfach nichts mehr. Ich bin in dem halbawachen Schlaf, wo alles stillesteht was eben lief. Drüben sind Felder, Häuser, Berge, die mir fremd sind. Ich schreibe an einen, von dem ich nur durch Vermuten weiß, als einer der sich selbst terra incognita ist. Mir erscheinen (dem Allerverehrendsten) alle menschlichen Dinge, die ich angreifen könnte. — Wir verketten uns an ein Ding, ein Wissen, ein Tun und reden uns solange zu, bis wir's zu lieben wähnen, — der Mensch ist vielschalige Zwiebel — innen alles hohl. Es gibt an diesem Kreuzweg nur noch zwei Wege, den tragischen und den komödischen: zu keinem wag ich's recht. Man soll sich an diese Scheinwelt ansaugen wie ein Blutegel, sie mit Armen und Beinen umklammern wie ein Weib, das man zu besitzen wähnt — (in Wirklichkeit ein Kestler aus irren Lichtern) — sie stückweis aufzehren — nicht reicher, aber erblindeter und beschwerter. Oder daß man ganz abgeldöst wäre wie ein zitternder Sonnenstrahl, tanzender Blumgeist oder schnell tot wie springender Hagel.

»Cum sibi persuasisset minime natum esse, ut viveretur, sed ut celerrime gradatim moreretur« — Lieber, verzeih mich, so wie „ich Gott verzeihe“ (Omar).

Berlin, 2. Sonntag im November 09.

Es ist schon Mittagszeit; und wollte doch schon am Morgen schreiben. Aber dafür ist jetzt mein Ofen in freundlicherer Stimmung, und ich habe auch immerhin schon eine Kleinigkeit gerechnet.

Herr G., über den ich Dir schreiben soll, ist zu meiner Verwunderung immer noch zuvorkommend und lebenswürdig zu mir; ich entziehe allerdings auch mein Meistes fremden Augen und Ohren. Er scheint Berlin wenigstens schon einiger-

maßen zu vertragen; sein Zimmer ist ganz nett, nicht zu weit von der Stadt; die Bibliotheken hier, in denen zu arbeiten er sich gewöhnt hat, erträglich, und er hat ja auch schon einen Brief aus B. bekommen. Gedichte hatte er vor wenigen Tagen noch keine gemacht; desto mehr Herr ^{oo}, die ich jedoch noch nicht kenne. Herr ^{oo}, bei dem ich heute nachmittag mit Herrn ^o zusammen zum Tee sein werde, scheint die „sinnliche Luft unserer angebetenen Stadt“ recht zu genießen; er muß glücklich genannt werden. Vorigen Montag waren die beiden erwähnten Herren und ich im „Neuen Club“, einer Gesellschaft gebildeter, meist jüdischer Studenten, die (von Wissenschaft und tieferer Politik [weitest] so wenig ahnend wie etwa Stefan George) diesen Dichter, noch lieber Hofmannsthale als Ideal der Persönlichkeit feiernd, eine dementsprechend gigantische Kulturbewegung darzustellen im Auge haben. Es sind gebildete junge Leute aus achtbaren Familien mit viel Belesenheit, ein wenig Witz und ein wenig Geschmack; kurz recht liebe Gesellschaft...

Berlin, 17. Dezember 09

Herzlichen Dank für Deinen Brief. Unser Leben ist kurz, und so habe ich den Ärger über den Druck lange verschmerzt. Erhielt heute wieder eine Hochschulzeitung, die ja einen sehr netten Aufsatz (über das Studentenleben in Schweden) enthielt. Mit S. manchmal zusammen in behutsam-vertraulicher Außerlichkeit. Aber ganz schön. Es friert, und ich spüre die Monate rasend vorbeistellen. Immerhin. — Du kommst nicht? Nein, Du kommst nicht. Gut, ganz gut. Oder ist es doch schlimm? Unser Leben ist herzlich kurz. Vielleicht „wirken“ wir einmal gemeinsam als Lehrer deutscher Jugend. — Ich habe Dir lang nicht geschrieben. Verzeih! Diese Karte soll nichts mehr sagen als daß dies nur äußerlich war. Bald mehr. Bestimmter: Sonntag mehr.

Grüß den Rudi von mir.

Aus dem Jahre 1915

Ich bin in der Gegend von Pont-à-Mousson als Lastkutschler tätig, viel allein, sonst in nicht einwandfreier Gesellschaft...

Johannes Doormann

Gefallen im April 1915

(An Heinrich David)

Stellung bei Moulin, 1. April 1915

Ich wollte Dir lange schreiben seitdem unser Freund in der Winterschlacht im Osten fiel, es wurde mir aber schwer, irgend etwas zu sagen zu denen, die ihn lieb hatten. Auch an Deine Schwester hätte ich gerne ein Wort des Trostes und des Mitgeföhls gerichtet, ich kann es nicht und bitte Dich, ihr zu sagen, daß ich herzlich an sie denke. Wir lebten in rubigem Glück dahin, nun ist uns das Leid ein guter Bekannter geworden, liebe Freunde aus der Heimat sind gefallen und gute Kameraden haben wir bluten sehen, wir selbst sind mancher Gefahr schon entronnen. So ist das Erleben ein anderes geworden. Wir haben gröbere Nerven bekommen. Dumpf spüren wir die Größe jedes neuen Verlustes, aber fast schämen wir uns, daß wir nicht trauriger sind. Wir dürfen es auch wohl nicht, Mißmut und Trauer passen nicht hinein in unser Leben. Was Adolf Kieper mir selbst gewesen ist, werde ich erst ganz spüren, wenn ich heimkehren sollte, wie groß muß der Schmerz seiner Lieben daheim sein. — —

Von mir kann ich wenig vermelden. In St. Paul habe ich schöne drei Wochen verlebt, die liegen nun schon wieder weit zurück. Das Schützengrabenleben mit seiner ewigen Gleichförmigkeit wird uns von Woche zu Woche langweiliger, aber Langeweile ist ja nicht das Schlimmste, mancher Kamerad im Osten, in Flandern oder den Vogesen möchte uns darum beneiden. Hoffentlich ist uns bald der Friede beschied.